

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 13

Artikel: Immer fidel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-446575>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Zeitung

Jeder brave Bürger hat
Heut'zutag ein Zeitungsblatt,
Wo er allemal ersieht,
Was auf dieser Welt geschieht.
Dieses hat zu allen Seiten
Die bestimmte Anzahl Seiten.
Dem Redakteur macht Verdruss,
Dass er diese füllen muss.
Darum sieht man allerhand —
Häuser, welche abgebrannt,
Schmuggler, welche kaum entkamen,
Schuhverein für junge Damen,
Eisbahn, welche zugeschoren,
Kinder, welche neugeboren,
Unverschämtheit böser Diebe,
Opfer höchsti perverser Liebe,
Sozialistengrößenwahn,
Politik der Bundesbahn,
Gittenlosere Gebräuche,
Luftfahrt, Maul- und Klauenseuche,
Schreckliche Moskitoplage,
Fußballsport und Kinofrage,
Bankkonkurse, Winterhärte,
Explosionen und Konzerte,
Nötige Sanazsanierung,
Bahnenelektrifizierung,
Simmerofenseuerung,
Lebensmittelsteuerung,
Kohlemonoglybergiftung,
Absinzenz und Schillerstiftung,
Pferdezucht und Tango-Tee,
Rettungswerk der Heilsarmee,
Streik, Theater, Geld und Wirren —
Wahllos durcheinander schwirren.
Oftmals höre ich schon sagen,
Dass die Blätter Sorge tragen,
Alle Welt im allgemeinen
Zu verbrüdern und vereinen.
Nein. Der Zeitung Sorge gilt
Deiner Neugier, die sie stillt,
Und sie liefert, was bequem,
Biergespräche außerdem.

Th. Stein

Die Biographie in der Westentasche

Ausgabe 1914

Sie wurde geboren, ließ sich scheiden
und starb an Nikotinvergiftung.

Rudolf Gisitschka, Bern

Schwierige Arbeit

Zwei Gymnasiasten waren zum Serien-aufenthalt bei einem Bauer einquartiert.

„Wenn die jungen Herren etwas spa-zieren fahren wollen.“ sagte eines Morgens der Bauer, „so brauchen Sie nur den Brauen anzuspannen.“

„Machen wir gerne,“ sagte der eine stolz. Als der Bauer weggegangen war, meinte der andere: „Kannst du denn ein Pferd anspannen?“

„Das wird doch kein Kunststück sein.“ erwiderte der erste, und nach einigen Anstrengungen hatten sie das Pferd endlich in der Deichsel des leichten Wägelchens stehen. Aber jetzt kam die schwere Aufgabe des Anlegens des Gebisses.

„Wir müssen warten,“ meinte der eine.
„Worauf?“

„Bis der Braune gähnt!“

5.

Und der Andere?

Der Rekrut Stücheli schlendert im Kasernenhof umher.

Sein Pfeifchen im Munde, sein Käppi auf das linke Ohr gerückt, so geht er auf und ab, in Gedanken verloren, er grübelt sinnend nach. Er sucht einen Plan, denn das Wetter ist schön, seit einigen Tagen schon hat er seinen lieben Schatz, ein dralles Dienstmädchen an der Räumstraße, nicht gesehen und möchte ihr, das versteht sich ja, gar zu gerne ein Befüchchen machen. Um dies aber bewerkstelligen zu können, braucht er unbedingt einen Urlaub für nächsten Sonntag und den möchte er von seinem Hauptmann verlangen. Doch wie soll er das anstellen? Stücheli hat einen harten Schädel, ist daher der beste Soldat nicht und nicht mit Unrecht hat er Angst, daß sein Gesuch abgewiesen werde.

Da kommt der Hauptmann.

Stücheli nimmt seinen Mut in beide Hände, steckt sein Pfeifchen, das inzwischen ausgegangen ist, in seine Tasche, schiebt sein Käppi auf dem Kopf zurecht und geht strammen Schrittes auf seinen Vorgesetzten zu.

„Herr Hauptmann, ich möchte gerne einen Urlaub für Sonntag.“

„Und warum das?“

„Ich wechsle nächste Woche meine Wohnung und da möchte ich meiner Frau beim Einpacken behilflich sein.“

„Ah, alter Schlaumeier, Ihr wollt Eurer Frau helfen. Schaut nur mal dahier. Nichts wird daraus. Da bleibt Ihr. Noch vor keiner halben Stunde erhielt ich einen Brief von Eurer Frau. Sie schreibt mir, sie habe Euch gar nicht nötig, und im Gegenteil, ich würde ihr einen großen Gefallen erweisen, wenn ich Euch in der Kaserne behalte.“

Einer Dame gegenüber muß man stets galant und dienstbeflissen sein. Das ist eines der Gebote der Soldaten, dem auch ich huldige. Hört Ihr verstanden! Hier bleibt Ihr! Arbeit gibt's genug. Kasernenhof wischen — Abort putzen usw. — Ab — marsch!!!“

Stücheli hat nichts weiter einzubringen, läßt den Kopf hängen, dreht sich um, zuckt mit der Achsel, wie einer, der nicht zufrieden ist, und schlendert langsam davon. Der Hauptmann sieht ihm nach und lächelt still vergnügt in seinen Bart.

Plötzlich sieht Stücheli still — macht eine ganze Drehung links und kommt direkt auf seinen Vorgesetzten, der wieder sein ernstes, barsches Gesicht aufgesetzt, zurück.

„Was wollt Ihr noch?“ schnauzt er den ruhig in Achtstellung vor ihm stehenden Soldaten an.

„Herr Hauptmann, ich wollte Ihnen gehorsamst melden, daß sich zwei Lügner in unserer Kompanie befinden.“

„Was! zwei Lügner? Nennt mir schnell diese Niedrachtigen!“

„Der eine, der bin ich, ich bin nämlich gar nicht verheiratet!“

6.

¶

„Pardon, Madame, wenn ich störe; aber Ihre hochinteressanten Versmemoiren haben mich so hingerissen, daß ich nicht umhin kann, Sie meiner devotesten Verehrung zu versichern. Dieser Esprit, diese feinen Züancen im Tonfall, diese kolossale Plastik, diese Phantasie in der Kombination — das soll Ihnen einer nachmachen. Ich gratuliere Ihnen zu einem solchen — ich möchte sagen: episch-dramatisch-lyrischen — Talent.“

„Mit wem habe ich die Ehre, mein Herr?“

„O pardon, pardon, Madame. Jacques Treppengeländer, Professor für deutsche Sprache und Literatur an der Universität zu Nieder-Bipp.“

„So, so: für deutsche Sprache?“

Rudolf Gisitschka, Bern

Immer fidel

Nach Basel kam Hans Bauder,
Das Sinanzgenie,
Und das fidele Lauder
Befand sich wohl wie nie.

Dass er den Staat gekostet
Schon eine Menge Kies —
Drob ist er nicht verrostet,
Davon wurd' ihm nicht mies.

Es grüßten ihn die Freunde:
Hallo, hallo, hallo!
(Er hat eine Gemeinde
Als großer Geist. So, so!)

Und als sie so empfangen
Das Herrlein von und zu.
Schrie dieses unbefangen:
Juhu, Juhu, Juhu!

Also hat Hannes Bauder
Bergnütlich reagiert —
Solch ein fideles Lauder,
Das, Freunde, imponiert.

T. g.

Les extrêmes se touchent

Das neue französische Pulver A. G.
(Aha!) entzündet sich zwar nicht von selbst
wie weiland das B.; dafür gefriert es aber
von selbst! —

Ing.

Im letzten Augenblick

Wenn du in die Ehe gehst, bedenke,
Jüngling, was du alles übernimmst —
Dass du nicht durch plötzliche Geschenke
Plötzlich auch zu Vaterpflichten kommst.

Achtzehn Jahre war es alt, das Bräutlein,
Das in Bern sich ein zur Trauung fand,
Welches da in seinem rosigem Häublein
Vor dem zivilistischen Beamten stand.

Und der Bräutigam im Siliaster
Stand dabei und schaute links und rechts —
Dachte er an irgend so ein Laster,
Insbesonder weiblichen Geschlechts?

Denn als ihn der Civiliste fragte:
Wollen Sie die Jusujungfer frein?
Solches ihm anscheinend nicht behagte,
Denn er brüllte dreimal: nein, nein, nein!

Gi, wie war das Jüngferlein betroffen,
Als es nichts da mit der Heirat was,
Als der Bräutigam schnöde fortgelassen,
Als es aus war mit dem Liebespaß.

Sagst ihr mich von wegen diesem Ende —
Ach, es war nur eine Kleinigkeit!
Ringel, Freunde, kräftig eure Hände
Ob der undankbaren Zeitlichkeit!

Dieses Jüngferlein von achtzehn Jahren
Kam gleich mit zwei Kindlein angefahren,
Welche nicht von diesem Bräutigam waren.
(Um ihm Mäh' und Arbeit zu ersparen!)

Aber ach, wie ward ihr bös gedanket,
Dass sie vorgefordert bei Tag und Nacht —
(Wenn mitfühlend jetzt mein Herz erkranket,
Dieses ist's, was mich dazu gebracht)

Jüngeling, bedenke, was ein Mädchen
Alles tut, zu kommen in die Gh'.
Und erleidet's dann ein kleines Schäddchen —
Nimm's nicht so genau in seiner Näh'.

Immerhin und alldiweil bedenke,
Jüngling, was du alles übernimmst,
Dass du nicht durch plötzliche Geschenke
Plötzlich auch zu Vaterpflichten kommst.

T. g.